Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 22

Artikel: Hamstern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nun gerieten auf der Kirchenversammlung zu Konstanz im Jahre 1415 der deutsche Kaiser Sigismund und der österreichische Herzog Friedrich wegen der Wahl des Pabstes auseinander. Der Kaiser erklärte den Herzog in die Acht. Durch dieses Gerichtsurteil des Kaisers wurde man rechtlos. Herzog Friedrich wurde gleichsam ausgebürgert. Alle Glieder des Reiches wurden vom Kaiser aufgefordert, den Herzog zu bekämpfen und ihm seine Güter wegzunehmen. Die Eidgenossen ließen sich das nicht zweimal sagen. Wohl hatten sie mit den Habsburgern einen Frieden abgeschlossen auf 50 Jahre. Aber das hinderte sie nicht, nun doch auf Eroberung auszugehen. Die Berner rückten zuerst aus, um recht viel erben zu können. Ihnen folgten Zürich und Luzern und dann auch die Länderorte Schwyz, Glarus und Unterwalden. Nur die Urner blieben fern. Sie suchten Eroberungen zu machen jenseits des Gotthards. Die Eroberung des Aargaus war keine eigentliche Kriegstat. Die Städtchen des Aargaus öffneten von selbst die Tore und die Besitzer der Burgen übergaben meist freiwillig ihre Festungen. Denn die Berner hatten eine starke, gefürchtete Artillerie. So besaßen sie eine 60 zentnerige Hauptbüchse, eine Riesenkanone in damaliger Zeit. Und wo diese „Trompeterin" ertönte, gabs keinen Widerspruch. So eroberten die Berner zunächst Zofingen, das Städtchen des Frohburgers. Dann Aarau, weil diese in ihren „kranken Muren" doch nicht mehr sicher waren vor der Trompeterin von Bern. So wurde Aarau wie jetzt Paris als offene Stadt erklärt. Ebenso machten es Lenzburg und Brugg. In 17 Tagen hatten so die Berner fast kampflos 17 Städte und Schlösser, dazu die fruchtbarsten Täler des Aargaus gewonnen und waren bis zur Mündung der Reuß vorgedrungen. Aber auch die Luzerner rückten aus und eroberten St. Urban, Sursee und Beromünster. Die Zürcher nahmen Dietikon und das rechte Reußufer. Die Ländler kamen durch das Freiamt herab. Bei Bremgarten vereinigten sich die Unterwaldner, Schwyzer, Glarner mit den Luzernern und Zürchern. Denn nun mußte man noch Baden erobern. Hier aber stießen die Eidgenossen auf Widerstand. Der Vogt Burckhardt von Mansberg wehrte sich für seinen Herzog. Zwei Wochen wurde Baden belagert. Dann mußte das Städtchen die Tore öffnen. Aber die Besatzung hielt sich noch in der Festung auf dem Stein zu Baden. Noch einmal drei Wochen dauerte die Belagerung. Die Berner mußten mit ihrer gefürchteten Artillerie anrücken. Da wurde auch diese Burg in Trümmer gelegt. Am 15. Mai 1415 wurde die Festung erobert. Die Eidgenossen raubten sie vollständig aus. Sie wußten wohl warum. Hier waren die Schriften aufbewahrt, in denen die Rechte Habsburgs aufgezeichnet waren. Ebenso die Steuer- und Zinsrodel. Der arme Herzog von Oesterreich hatte sich inzwischen mit dem Kaiser ausgesöhnt. Der Kaiser, der die Eidgenossen zum Raubzug aufgefordert hatte, verlangte nun, daß sie alle Eroberungen dem Kaiser zurückgeben sollten. Aber da hatten die Eidgenossen keine Ohren mehr für diesen Befehl. Sie gaben keinen Schuh Boden mehr zurück. Der Graf von Toggenburg, der sich selbst auch am Unglück des Habsburgers bereichert hatte, suchte dann zwischen Kaiser und Eidgenossen zu vermitteln. Zürich und Bern bezahlten dann dem Kaiser 9500 Gulden und der anerkannte mit dieser Entschädigung, daß der Aargau nun eidgenössischer Besitz sei. Darauf einigten sich die Eidgenossen, daß jeder das Stück Aargau, das er selbst erobert, auch selbst behalten könne. Was aber gemeinsam erobert worden war, wurde auch gemeinsam verwaltet. So entstanden die gemeinen Herrschaften. Mit dem Aargau gewannen die Eidgenossen ein reiches Kornland, bedeutende Verkehrsstraßen. Die gemeinsame Verwaltung der Herschaft Baden und des Freiamtes führte dann dazu, daß eine schweizerische Geschichte von hier aus ihren Anfang nahm. Bis jetzt hatte meist jeder Ort für sich gehandelt. Nur im Kriegsfall hatte man sich an die Bünde erinnert. Nun aber mußte alle zwei Jahre ein neuer Landvogt bestellt werden und der abtretende Landvogt hatte den Regierungen der acht alten Orte seine Abrechnung zu machen. So mußten doch alle zwei Jahre einmal Vertreter der acht alten Orte zusammen kommen. Was aus diesen Zusammenkünften entstand, zeigt das folgende Kapitel. Der Aargau wurde das Bindeglied der Bünde.

(Fortsetzung folgt.)

Hamstern.

Heutzutage wird sehr oft das Wort „hamstern" geschrieben und gesprochen. Und zwar wird es in mißfälligem Sinn gebraucht. Leute, welche alluviel Stoffe, Lebensmittel, Schuhe oder Kleider eingekauft haben, werden als

„Hamsterer" bezeichnet. Dieses Wort stammt von einem Nagetier, das Aehnlichkeit hat mit einer sehr großen Maus, das ist der Hamster. Er wird ungefähr 30 Zentimeter lang und hat zum Unterschied von den Mäusen einen ganz kurzen Schwanz. Sehr scharfe, meisselartige Vorderzähne und große Backentaschen, die bis zur Mitte des Leibes angewachsen sind, helfen ihm, sich mit Nahrung zu versorgen. In diesen Taschen trägt er große Mengen von Getreide, Erbsen, Bohnen, Wicken in seine Vorratskammern. Etwa 1 Meter tief unter dem Erdboden legt er seine Gänge an und wühlt 3—5 Kammern aus, um sein geraubtes Gut aufzuspeichern.

Dann legt er sich zum Winterschlafe hin. Es sei vorgekommen, daß ein einziges Tier bis zu 50 Kilo Weizen zusammen getragen hatte. Wenn man bedenkt, daß im Sommer zweimal 4—13 junge Hamster zur Welt kommen, so wird man begreifen, daß der Hamster gejagt wird. Sein Fell wird als Mantelfutter sehr geschätzt, weil es sehr weich und sehr leicht ist. Bei Verfolgungen setzt er sich sehr tapfer zur Wehr. Er setzt sich auf die Hinterbeine, bläht seine Backentaschen groß auf und richtet nach rechts und links scharfe Bisse aus. In der Schweiz kommt der Hamster nicht vor. Aber es gab eine Zeit, wo er in Thüringen (Deutschland) sehr häufig war, so daß Fangpreise ausbezahlt wurden.

Bei uns gibt es aber auch Hamsterer unter den Garten- und Feldtieren. Es sind die Wühlmäuse. Im Sommer tragen sie unter welkem Laub unreife Erdbeeren zusammen. Ein ganzes Häuflein kann man oft finden. Und dieses Jahr, als es gegen den Herbst ging, verschwanden nach und nach die großen Rübli aus dem Pflanzbeet. Da löste sich das Rätsel, als das Umgraben vor sich ging. Etwa fünf Meter vom Rüblibeet entfernt wurde ein ganzes Lager von Rübli entdeckt, mehr als ein Kilo. Der Boden unter dem Beet war ganz durchzogen mit Gängen.

Gewisse Tiere legen von Urbeginn Wintervorräte an, das ist die Ordnung, der sie gehorchen. Auch das Eichhörnchen baut verschiedene Nester und versieht sie mit seiner Nahrung. Was sollte es sonst im Winter tun?

Auch der Mensch sorgt in guten Zeiten, da die Gärten und Aecker mit Früchten aller Art beladen sind, für Wintervorrat. Wer nichts spart und alles sofort aufbraucht, was er hat, der ist kein guter Haushalter. Aber der Mensch hat im Gegensatz zu den Tieren eine Vernunft, das ist die Fähigkeit, das Gute und das Nützliche in Uebereinstimmung zu bringen. Es ist nicht gut, übermäßig einzukaufen, weil dadurch andere weniger haben und die Ware teurer wird. Aber es ist auch nicht nützlich, weil Lebensmittel oder Kleiderstoffe oft verderben, wenn sie lange Zeit nicht gebraucht werden.

Leute, die so unsinnig einkaufen, leiden an einer großen Angst vor Hunger und Mangel. Sie haben kein festes Vertrauen. Sie sind zu bedauern, trotz ihrer großen Vorräte.

Wir wollen mit Zuversicht und Vernunft der kommenden Zeit entgegengehen und zu allem Sorge tragen, was in unserm Besitz ist, die Lebensmittel vernünftig gebrauchen und uns nicht fürchten vor der Zukunft.

Benzin — Petrol — Oel.

Heutzutage ist die Versorgung mit flüssigen Brennstoffen allen Ländern, die nicht selber Erdölquellen besitzen, ein großes Problem geworden. In allen möglichen Gebieten unseres Wirtschaftslebens und der Zivilisation ist der Benzin- oder Rohölmotor wichtig geworden. Viele Häuser werden mit Rohöl geheizt. Jetzt, in der Kriegszeit, ist die Zufuhr dieser wichtigen Rohstoffe unterbrochen.

Es ist eben leider so, daß man das Benzin nicht aus Wasser gewinnen kann. Es kommt aus dem Boden; als Erdöl kommt es in allerdings gewaltigen Mengen vor. Begehrt sind die Länder, in denen dieses gefunden wird.

Die größte Erdölproduktion ist wohl in Amerika zu finden. In Europa gibt es große Erdölfelder in Rumänien, einige im ehemaligen Südpolen. Deutschland hat auch einige Quellen. Rußland hat große Quellen im Kaukasus. Die Engländer deckten einen Teil ihres Bedarfes aus Iran. Von diesen Quellen führen gewaltige Erdölleitungen nach Palästina in eine Hafenstadt. Auch in Indien findet sich Erdöl.

Die Erdölquellen müssen zuerst gesucht werden. An allen Stellen, an denen man nach der Beschaffenheit des Bodens und der darunter liegenden Schichten Erdöl vermuten kann, wird der Boden angebohrt. Große Bohrtürme werden erstellt, in denen die langen Bohrer gedreht und aneinander geschraubt werden. Es gibt da Bohrlöcher bis zu 600 m Tiefe. Sie sind je nach Tiefe 7 bis 20 cm im